Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel "La fuite"

Ernst A. Lumpe

„La fuite" - Madame Rouffanches Entkommen aus der Kirche in anschaulicher Straffung.

Madame Rouffanches Entkommen aus der Kirche ist nichts weniger als eine Folge kleiner Wunder. Diese sollen noch einmal gestrafft und mit in Teilen neu erstelltem Bildmaterial veranschaulicht werden, als erweiterte Ergänzung zum Haupttext IVb, S.42 zu verstehen.

1. Mme. Rouffanche befindet sich seit ca. 15 Uhr zusammen mit fast 400 Frauen und Kindern zusammengedrängt in der kleinen Kirche von Oradour-sur-Glane. Nach ca. 1½ Stunden öffnet sich die Tür - es ist nicht sicher, welcher der beiden Zugänge es war - und zwei Soldaten tragen eine ‚Kiste' herein, die sie irgendwo in der Nähe des Hauptaltars, aber noch im eigentlichen Kirchenraum, abstellen. Madame Rouffanche befindet sich ihrer Aussage nach in unmittelbarer Nähe dieser ‚Kiste'. Sie kann Details des Gegenstandes erkennen. Die folgenden Skizzen des Kirchengrundrisses berücksichtigen nicht die in der Kirche befindlichen anderen Menschen oder Mobilar wie Bänke und Stühle. Der **rote** Punkt symbolisiert Mme. Rouffanche.

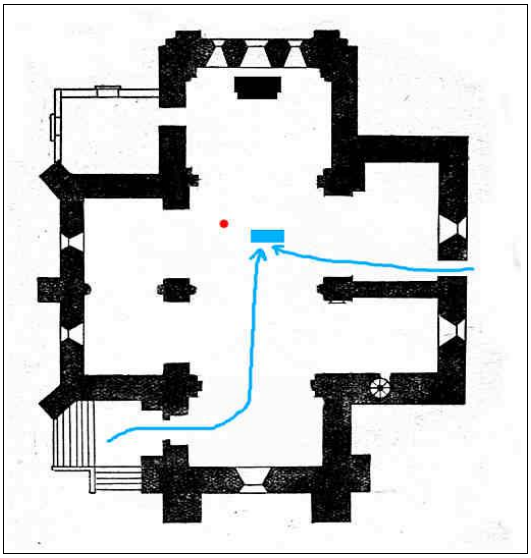


Abb. 1: Madame Rouffanche befindet sich relativ nahe der ‚Kiste', die entweder durch den Haupt- oder den kleinen Nebeneingang in die Kirche getragen worden ist. Irgendwelche „weißen Schnüre" darin oder daran werden angezündet, so erzählt sie, ...

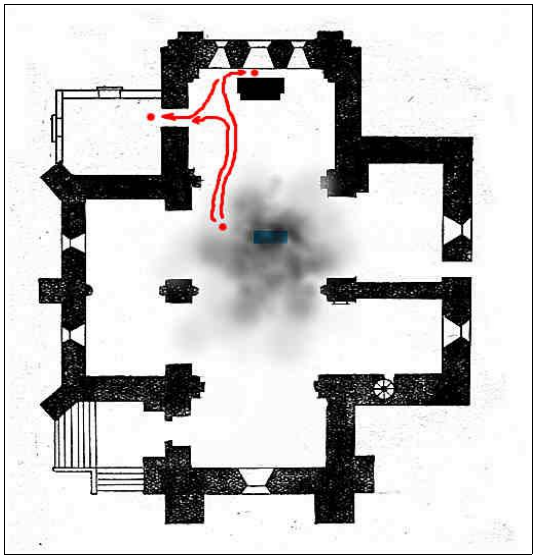


Abb. 2a: … und der ‚Kiste' entströmt **schwarzer Qualm**, der erstickend wirkt. Mme. Rouffanche flüchtet sich - in einer Version - erst hinter den Hauptaltar, und von dort in die **Sakristei**. In der allgemein verbreiteten Version aber mit anderen sogleich in die Sakristei.

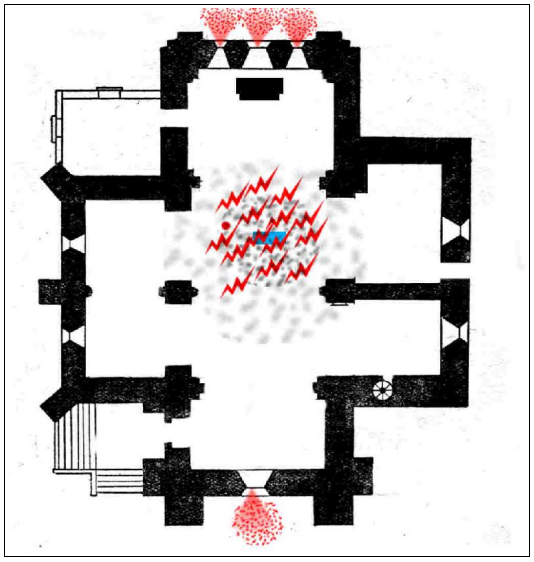


Abb. 2b: Einer anderen Version gemäß **explodiert die Kiste** mit lautem Geräusch, und entläßt **dann ebenfalls** jenen **erstickenden Qualm**. Dabei sollen die Fenster des Chores herausgedrückt worden sein, einschließlich deren Metallrahmen. Nur zwei schmale Querstege sind später noch im mittleren Fenster zu sehen, diese aber vielleicht sogar erst später (wieder) angebracht worden.

Erhalten, wenn auch teils merkwürdig verbogen, haben sich noch die **außen vor diesen Fenstern** angebrachten, **drahtbespannten Schutzgitter**.

Die Situation der Nord- und Südfenster ist nicht ganz klar. **Nachweisbar nicht herausgedrückt** wurde das rechte der beiden Nordfenster.

Wo sich Mme. Rouffanche bei ihrer Beobachtung der laut explodierenden ‚Kiste' und den angenommenen Folgen, die sie selbst aber so **nicht erwähnt**, befand, ist nicht bekannt. Bekannt ist hingegen, daß sie in keiner Weise von jenem Qualm, vor allem aber nicht durch die heftige Explosion, die Fenster zerstörte, irgendwie in Mitleidenschaft gezogen wurde.

2. Die widersprüchlichen Aussagen von Mme. Rouffanche zur ‚Kiste' und dem, was in der Folge passierte (vgl. ***Sonderkapitel ‚La caisse'*** hier im Ordner) können nicht plausibel gedeutet werden. Es bleibt nichts weiter übrig, als sich damit abzufinden und ihrer weiteren Erzählung zu folgen.

Sie entgeht also ohne Schaden dem erstickenden Qualm, oder der zerstörerischen Explosion, oder beidem, und befindet sich nun **in der Sakristei**. Dort entgeht sie zum ersten Male um Haaresbreite **dem sicheren Tode**. Sie ist zusammen mit ihrer älteren Tochter Amélie und deren kleinem Jungen Guy und setzt sich, in Verzweiflung über das soeben im Kirchenschiff erlebte Geschehen, mit ihrer Tochter auf eine Treppe. Man kann dabei an jene Treppe denken, die Pierre Poitevin, der Mme. Rouffanche im Krankenhaus in Limoges besucht und befragt hatte, in seinem Buch in folgender Weise erwähnt: ***„Diesem dunklen Raum*** [die Sakristei hatte zwei Fenster!] ***versuchen Frauen erneut zu entkommen. Sie bemühen sich, über eine wackelige Treppe hinunter in einen Abstellraum zu flüchten, um dann nach draußen oder in die unterirdischen Räume zu gelangen."*** (Poitevin, S.49)

Die Problematik dieser Schilderung wird hier nicht ein weiteres Mal dargelegt (s. dazu Teil IVb, S.19 ff.). Hier interessiert nur, daß Poitevin offenbar von Mme. Rouffanche diese Darstellung der Umstände und dieses bemerkenswerte **Detail** erfuhr: Es gab eine ***„wackelige Treppe"***, die hinunter in einen ***„Abstellraum"*** führte. Und **über diese Treppe versuchten Frauen** - mutmaßlich aber auch einige Kinder - **ins Freie zu gelangen**. Mme. Rouffanche gehörte, wie man ihre Erzählung verstehen muß, nicht dazu. Sie setzte sich, gemeinsam mit ihrer Tochter Amélie, auf diese Treppe, was man angesichts der herrschenden Umstände erstaunlich finden mag.

Plötzlich gibt es **Schüsse**, die ***„von außen"*** kommen. Frauen werden dadurch getötet, so muß man **annehmen**. Tochter Amélie, durch einen Schuß in den Hals, oder einen Querschläger, verliert ihr Leben neben ihrer Mutter, die wie durch ein Wunder **unverletzt** bleibt. Mme. Rouffanche hat zudem die Geistesgegenwart, sich tot zu stellen, und entgeht damit erneut ihren sicheren Ende. Denn wie es ihrer Erzählung nach **scheint**, achteten die Soldaten darauf, das niemand überleben sollte.

Bei dieser dramatischen Begebenheit bleibt **unklar**, von wo aus Soldaten **in die Sakristei** schossen. Das in diesem Zusammenhang häufig genannte Fenster, durch das Kugeln die in der Sakristei befindlichen Frauen und Kinder getroffen haben sollen, scheidet aus. Selbst wenn um dieses Fenster herum später eine Reihe von Einschlägen festgestellt wurden, liegt es schlichtweg zu hoch über dem Erdboden.

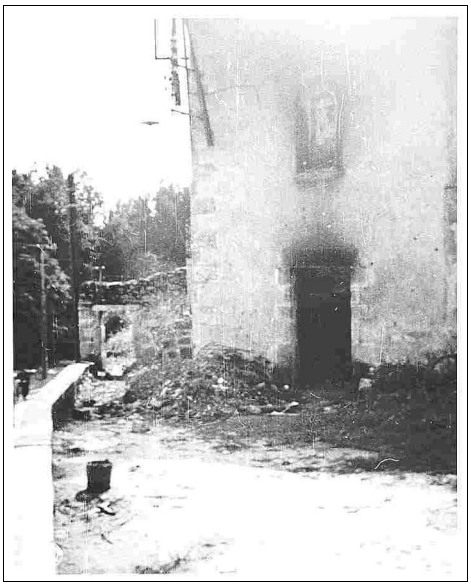


Abb. 3: Die Sakristei, fotografiert während der Aufräumarbeiten nach der Katastrophe. Unten der Zugang vom Kirchenvorplatz her in den ***„Abstellraum"***, welcher der Lagerung von Brennholz und sonstiger Materialien diente.

Durch diesen Raum konnte man über jene ***„wackelige Treppe"*** nach oben in die eigentliche Sakristei gelangen, von der aus ein Durchgang zum Chor der Kirche führte. Wie man sieht, konnte kein Soldat, der unten vor der Sakristei stand, gezielt in den oberen Raum schießen. Ein Streufeuer auf das Fenster erklärt die Einschußlöcher, wobei allerdings direkt dort innen Stehende hätten getötet werden, als auch Querschläger bei weiter hinten im Raum befindlichen Personen Verletzungen hätten verursachen können. Daß ein solcher Querschläger die ganz hinten und tiefer auf der Treppe sitzende Tochter von Mme. Rouffanche traf, ist folglich nicht auszuschließen. Wahrscheinlicher aber ist, daß ein Soldat, unten an der Tür stehend, ins Innere schoß und dabei die Tochter traf, denn...

Abb. 4: ...eine **Rekonstruktion** der Situation im unteren Raum zeigt, daß diese Möglichkeit sich geradezu aufdrängt - setzt aber voraus, daß die von innen durch Haken gesicherte Tür entweder zuvor von einer der Frauen geöffnet worden wäre, oder Soldaten die Tür aufgebrochen hätten...

Durch die geöffneten Flügel des Eingangs blickt man in den düsteren Raum. Hinten rechts die Treppe, auf deren oberem Abschnitt Mme. Rouffanche und ihre Tochter nebeneinander gesessen haben könnten.

Mme. Rouffanche, die mutmaßlich an der Wandseite saß, wurde durch ihre Tochter, die den Schuß abbekam, verdeckt und damit gerettet. Laut Bericht des Dr. Bapt wurden ***„unter den Resten des eingebrochenen Bodens der Sakristei eine Menge verbrannter Menschenreste, Frauen- und Kinderknochen"*** gefunden. Aus welchem Grund der Boden in die Tiefe stürzte ist nicht mit Gewißheit bekannt geworden. Allerdings versicherte Mme. Rouffanche in einer ihrer Aussagen auf Befragen hin, daß der Schuß, der ihre Tochter traf, ***„von innen"*** abgegeben wurde, …

...und dies wiederum würde bedeuten, daß ein Soldat vom Kirchenschiff in die Sakristei kam und vom Durchgang her **nach unten** auf die auf der Treppe sitzenden beiden Frauen geschossen hätte. Auch in diesem Falle wäre Mme. Rouffanche wie durch ein Wunder gerettet worden, da der Abstand zwischen dem Soldaten und den beiden Frauen geringer gewesen wäre und ihre neben ihr sitzende Tochter Amélie sie nicht hätte verdecken können.

Abb. 5: .Der ***„Abstellraum"*** unter der Sakristei heute. Blick durch die Türöffnung auf den Kirchenvorplatz mit der niedrigen Umfassungsmauer.

Laut Mme. Rouffanche - in der Wiedergabe durch Pierre Poitevin - versuchten Frauen (und Kinder), durch diese Tür nach draußen zu entkommen. Wurden sie dabei von auf dem Kirchenvorplatz postierten Soldaten außerhalb dieses Raumes, und dann auch im Innern, gnadenlos niedergeschossen?

3. Mme. Rouffanche, deren Tochter soeben neben ihr den Tod fand, handelt nun weiterhin fast wie in Trance. Ein dramatisches Ereignis steht unmittelbar bevor. Sie verläßt die Sakristei und geht **in den Chor der Kirche zurück**. Ob sie etwas befürchtete, oder es der absolute Zufall war, ist nicht zu sagen. Jedenfalls stürzt der Boden der Sakristei ein, kaum daß sie diesen Raum verlassen hat. um sich hinter dem Hauptaltar zu verstecken. Was diesen Vorgang in der Sakristei anbetrifft, ist von einer **Explosion** und einem **Brand** die Rede.

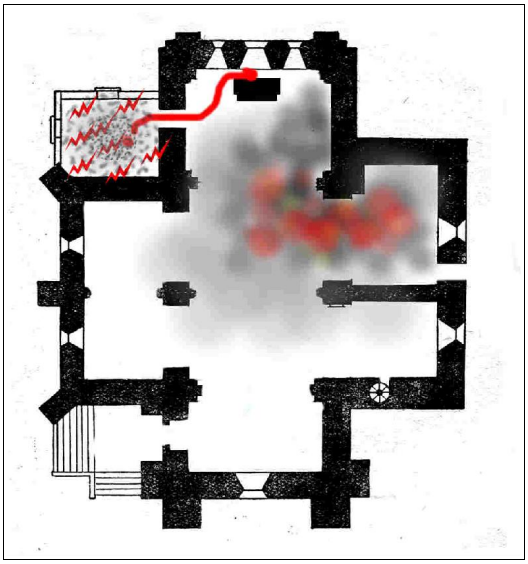
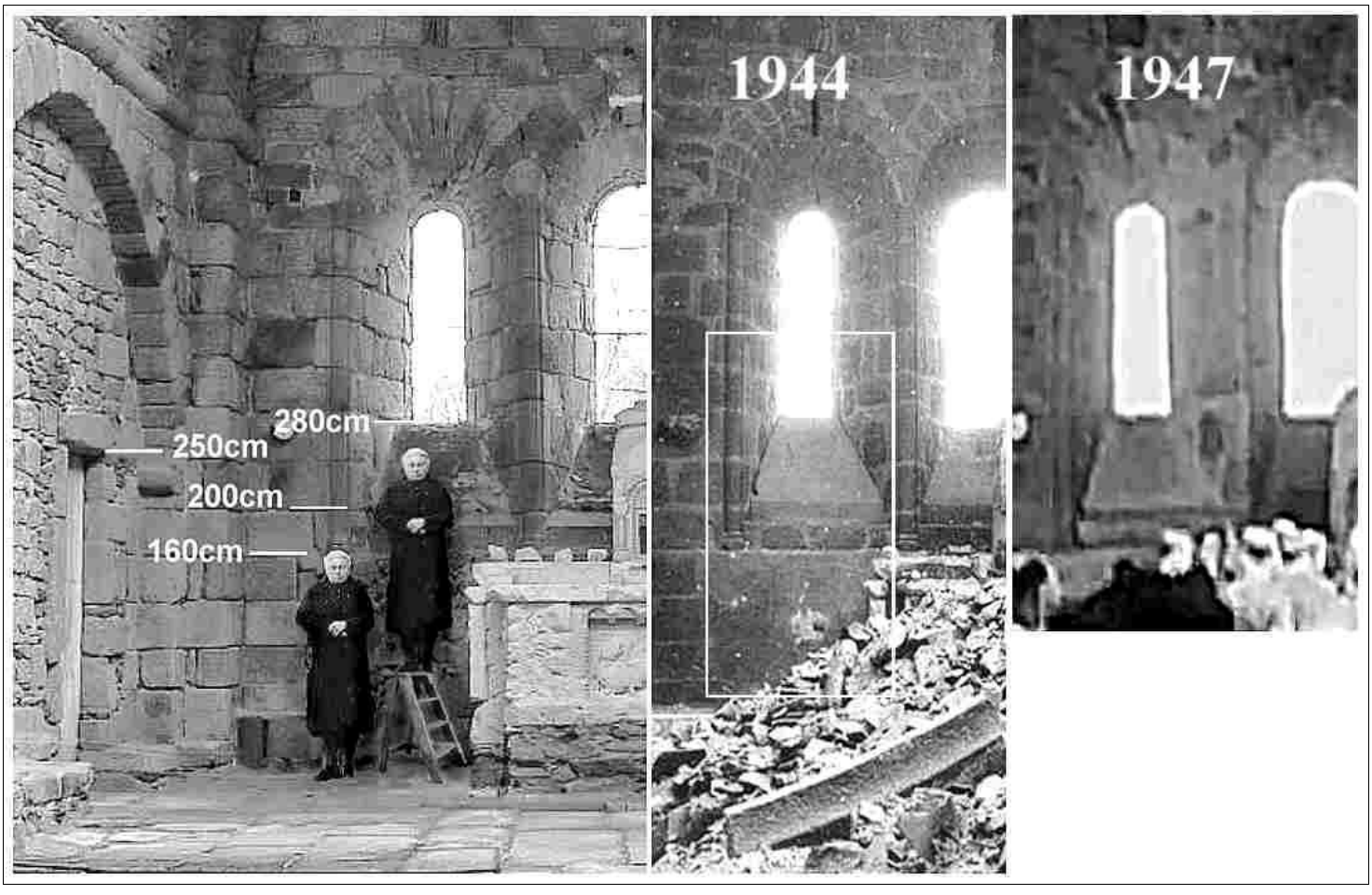


Abb. 6: Ein weitere dramatische Phase spielt sich ab, die nicht mehr eindeutig zu klären ist. Mme. Rouffanche befindet sich in der Sakristei. Ihre Tochter kommt dort zu Tode, sie selbst überlebt. Wenig später ereignet sich, mutmaßlich im unteren Raum, eine **Explosion**, die dazu noch einen **Brand** auslöst. Der **Boden stürzt ein**. Mme. Rouffanche ist jedoch kurz zuvor **wieder in den Hauptraum** der Kirche zurück und **hinter den Altar** gegangen. Sie entgeht damit ein weiteres Mal dem sicheren Tod, dem jedoch alle anderen in die Sakristei Geflüchteten nicht entkommen.

4. Mme. Rouffanche hat bislang mehrfach großes Glück gehabt - wenn nicht mehr! Sie sitzt nun außer Sicht der in ihrer Nähe agierenden Soldaten hinter dem Hauptaltar. Die Soldaten haben laut überlieferter Darstellung inzwischen die Frauen und Kinder, die sich noch im Hauptraum der Kirche befanden, mit Schußwaffen und Handgranaten regelrecht abgeschlachtet, dann Bänke, Stühle und Reisigbündel auf die getöteten oder noch in Agonie liegenden Menschen aufgehäuft und angezündet.
Es entsteht ein heftiger Brand, den man später als vorwiegend in der rechten Ecke des Chores und vor allem der rechts hinten liegenden St.Anna-Kapelle wütend lokalisieren konnte.

5. Mme. Rouffanche sucht verzweifelt nach einem Ausweg. Sie bemerkt, daß über ihr ein **Fenster des Chores zerstört** ist. Wie soll sie bei ihrer Körpergröße dorthin gelangen? Zum Glück steht hinter dem Hauptaltar eine kleine Trittleiter. Es heißt, diese wäre immer benutzt worden, um die Kerzen für den Gottesdienst anzuzünden. Sie stellt sich die Trittleiter zurecht und erinnert sich dann an nichts weiter, als daß sie sich unter **Anspannung aller ihrer Kräfte** zum Fenster hin hochgezogen habe. Im Sinne der offiziell überlieferten Darstellung war es das **mittlere Chorfenster**, das breiteste der dort befindlichen drei, aus dem sie sich ***„hinausstürzte"***, wie sie formulierte. In einer anderen ihrer Aussagen weist sie hingegen **deutlich** darauf hin, sie habe sich aus ***„dem linken Fenster"*** gestürzt, also jenem, das dem Durchgang zur Sakristei am nächsten lag, wobei sich dort aber kaum Sichtschutz bot. Diese Version wird hier zur Grundlage gemacht und durch die folgenden Abbildungen illustriert.

Abb. 7a: Eine dreifache Darstellung des linken Chorfensters.



Links wurde die **originale Gestalt** von Mme. Rouffanche, ihrer Körpergröße entsprechend, einmontiert, daneben noch einmal auf einer normalen, ca. 80cm hohen **Trittleiter**. Man kann daraus schon erahnen, welcher Anstrengung es bedurfte, sich zunächst über die ca. 45° schräge Fensterbank zum angeblich vollkommen zerstörten Fenster hinzubewegen, um durch dieses nach draußen zu gelangen. Die zugrundeliegende Fotografie des Kircheninneren ist rezenten Datums.

Wie die Lage **tatsächlich** zum Zeitpunkt der Ereignisse war, läßt das daneben eingefügte Foto vom **Oktober 1944** erkennen: Sowohl die Mauer unter dem Fenster, als auch die schräge Fensterbank waren **vollkommen glatt** verputzt. Mme. Rouffanche mußte sich also ausschließlich an der Unterkante des Fensters, dort wo der Rahmen des Glasfensters eingepaßt war - der aber nach der Katastrophe nicht mehr vorhanden war - zuerst und allein festkrallen, um sich „mit letzter Kraft" irgendwie hinaufzuziehen. Andere Möglichkeiten waren weiter unterhalb nicht vorhanden, wie aus dem Foto deutlich zu ersehen ist. Sie mußte überdies, um dorthin zu greifen, versuchen, ihren Oberkörper so weit wie möglich auf die schrägen Fensterbank zu bringen, konnte dabei aber nicht mit den Füßen nachhelfen, da diese keinerlei Halt auf der unteren, verputzen Wand finden konnten.

Die schräge Fensterbank hat, bei angenommener Wandstärke von 75cm, eine Länge von 106cm. Mme. Rouffanche konnte mit ihrer Körpergröße bei ausgestreckten Armen mit den Fingerspitzen gerade 200cm erreichen. Sie hätte daher vielleicht das obere Ende der schrägen Fensterbank berühren können. Wie sie dann dort hinaufgelangte, konnte sie leider nicht sagen. Die Leistung, die dahintergestanden haben muß, erinnert jedenfalls an Wandkletterer, die sich, allein mit den Fingerspitzen irgendwo festkrallend, nach und nach hochhieven.

Die Abbildung rechts außen ist einem Filmbericht aus dem Jahre 1947 entnommen. Sie soll noch einmal den glatten Zustand der Fensterbank drei Jahre später bestätigen. Die zu sehenden männlichen Personen weiter vorne vor dem Altar lassen einen Vergleich mit den im linken Bild eingetragenen Größenwerten zu.

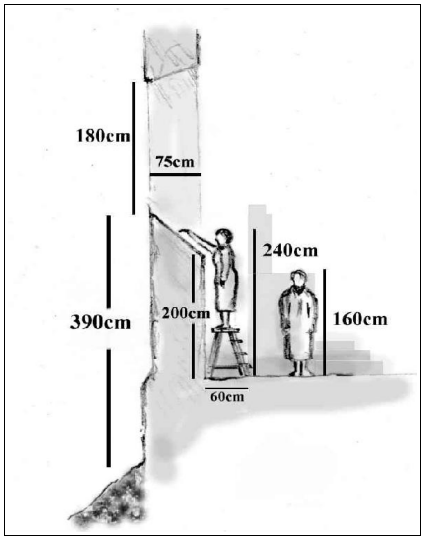


Abb. 7b: Eine Schnittdarstellung der Situation am linken Chorfenster mit Maßeinträgen. Sie verdeutlicht, welcher Anstrengung es bedurfte, zum Fenster hoch zu gelangen, um erst dann den gefährlichsten Teil der Flucht aus der Kirche vornehmen zu können: den **Sturz** oder **Sprung in die Tiefe** auf einen schrägen Abhang. Dies alles mußte **schnell** geschehen. Es durfte dort sozusagen kein Fehlgriff passieren, wo sich, zumindest dem Augenschein nach, aber keine Möglichkeiten des Festhaltens boten...

...und nur **wenige Meter entfernt** verrichteten Soldaten ihr mörderisches Tun. Jeden Moment hätte die Flucht entdeckt werden können, und ein Schuß hätte das Leben von Mme. Rouffanche endgültig beendet.

Es gab aber jenen **sichtbehindernden Qualm**, der Mme. Rouffanche vor einer Entdeckung schützte, dabei mutmaßlich die Sicht der Soldaten auf die Resultate ihres erschreckenden Tuns ebenfalls einschränkte. Dieser Qualm, der mit Sicherheit die Atmung erheblich erschwerte, war eine zusätzliche schwere Belastung für Mme. Rouffanche, da die enorme körperliche Anstrengung zweifelsfrei zu erhöhter Atmungsfrequenz führte. Durch die zerstörten Chorfenster zogen unausweichlich Schwaden dieses beißenden Qualms genau dort ins Freie, wo Mme. Rouffanche verzweifelt darum kämpfte, aus dem Fenster zu gelangen...

6. Nachdem es Mme. Rouffanche geschafft hatte, bis zum linken Fenster hinauf zu gelangen, mußte sie nun ein weiteres Hindernis, das ihrem Sturz bzw. Sprung in die Tiefe noch entgegenstand, beseitigen - oder es jedenfalls irgendwie überwinden. Von diesem Hindernis ist in der Literatur jeglicher Provenienz **nichts** zu finden, was erstaunt - bis auf die dramatische Schilderung der Episode durch **Pierre Poitevin**, den allerersten Chronisten der Ereignisse in Oradour, wo es kurz genannt wird - allerdings in Bezug zum mittleren Fenster. Poitevin schreibt:

„Eine Frau steigt auf einen Schemel, besteigt den Hochaltar, klettert noch höher, eine Hand klammert sich an den Christus, die andere stützt sich an der Kante des Steines ab, beugt sich nieder, um durch die enge Fensteröffnung der Apsis zu atmen. Das Glasfenster zerbricht, das Drahtgeflecht hebt sich, durch die Stäbe hindurch erscheint ein Kopf mit einer Aureole silberner Haare." [1]

Mit bemerkenswerter Detailliertheit schildert der Autor, wie Mme. Rouffanche zum Fenster und dann hinausgelangte. Sie selbst - es wurde bereits erwähnt - konnte sich **nicht mehr erinnern**, wie sie dies vollbracht hatte.

Man steht vor dem Dilemma entweder anzunehmen, daß sie sich beim Besuch Pierre Poitevins im Krankenhaus doch noch erinnerte und es ihm schilderte, oder daß der Autor aus dem sehr wenigen, was sie tatsächlich noch wußte, und dem, was **er selbst vor Ort sah** und sich **als Ablauf vorstellen konnte**, seine Schilderung zusammenfügte. Wie es war ist nicht mehr definitiv herauszufinden. Jedenfalls aber bemerkte Poitevin spätestens vor Ort, daß es **Gitter vor den Fenstern** gab, und wenn er die Schilderung selbst verfaßt hat, so hat er in jenem Moment wenigstens **das Problem erkannt**, benannt und sozusagen gelöst: ***„das Drahtgeflecht hebt sich"***. Ob von Geisterhand, oder durch eine enorme körperliche Anstrengung von Mme. Rouffanche, wird nicht gesagt. Auch ***„das Glasfenster zerbricht"***, ebenfalls ohne Nennung einer Ursache dafür. Es war folglich zuvor noch nicht zerbrochen. Das klingt allerdings noch weniger überzeugend.[2]

Man kann also keineswegs annehmen, daß dieses Hindernis in Form eines Schutzgitters zur Zeit der Vorgänge in Oradour noch nicht vorhanden war, ergo nicht erwähnt werden konnte - vor allem nicht von Mme. Rouffanche. Zwar zeigt eine frühe Fotografie des Chores der Kirche noch keine Schutzgitter, doch Poitevins Erwähnung

1 Pierre Poitevin *,Dans l'enfer d'Oradour'*, Oktober 1944, S.50. Die Schilderung bezieht sich allerdings auf das mittlere Fenster.

2 Gleichwohl könnte man dieser Formulierung Poitevins entnehmen, daß er eine schon zuvor stattgefundene Zerstörung der Glasfenster durch eine Explosion nicht in Erwägung zog.

wischt mögliche Einwände beiseite. Er war wenige Tage nach dem Massaker im Ort, kam auch in die Kirche, **sah die Schutzgitter**, und hat in seiner Schilderung darauf unabweislich hingewiesen. Mithin mußte Mme. Rouffanche das Schutzgitter eines der Chorfenster überwinden. **Es ging für sie kein Weg daran vorbei**, gleichgültig aus welchem dieser Fenster sie letztlich entkommen wäre.

Das linke Chorfenster mit seinem **drahtbespannten Schutzgitter** soll mit mehreren Fotografien vorgestellt werden.

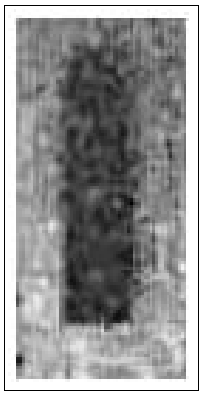


Abb. 8a: Die früheste verfügbare Aufnahme des Fensters, enthalten im Buch von **Pierre Poitevin**.[3]
Die Qualität ist derart schlecht, daß man kein fundiertes Urteil fällen kann - doch Poitevins Erwähnung beseitigt die Zweifel. Die Dunkelheit im Innern zeigt an, daß das Hauptgewölbe noch nicht eingestürzt war.

Abb. 8b: Das beste der frühen Fotos, von einem Mitglied einer amerikanischen Untersuchungskommission im Oktober 1944 erstellt. Hier besteht kein Zweifel: vor dem Fenster befand sich ein Gitter, das in seiner Form jener des Fensters angepaßt war. Es war außen mit entsprechenden Befestigungen in der Mauer verankert. Deutlich ist hier zu sehen, daß das untere Drittel des Gitters hochgeknickt ist. Eine ‚Verdoppelung' unten findet als Schattenwurf durch hellem Sonnenschein statt.
Das originale Foto dürfte gestochen scharf sein. Hier im Rasterdruck verliert es ein wenig, doch ist das, was nachgewiesen werden soll, zweifelsfrei zu erkennen. Das vollständige Foto wurde im Buch von **Charles W. Hawes** abgedruckt.[4]

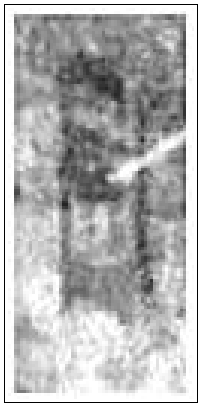


Abb. 8c: Foto des Fensters wenig später, ebenfalls noch 1944, von **Mathieu Borie** aufgenommen, einem der Überlebenden aus der Scheune Laudy und aktivem Maquisards.
Allein wer weiß, worum es geht, könnte hier in den beiden senkrechten, dunklen Linien am Rande des Fensters die vertikalen Metallstangen des Gitters erkennen, die auf dem vorigen Foto so deutlich zu sehen sind. Bories Foto entstammt seinem Tagebuch, das Michel Baury veröffentlicht hat.[5]

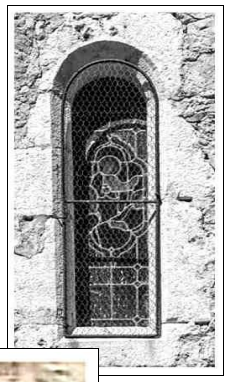


Abb. 8d: Zur Verdeutlichung wird ein Foto aus dem Haupttext nochmals gezeigt. Man sieht ein Glasfenster einer anderen alten Kirche mit einem Schutzgitter davor, hier in die Fensterlaibung eingelassen. In Oradour ist das Gitter auf der Maueroberfläche befestigt.

Abb. 8e: Auch dieses Foto wurde im Haupttext bereits gezeigt. Hier, auf einen Ausschnitt begrenzt, dient es als Nachweis, daß zum Zeitpunkt der Aufnahme dieses Bildes weiterhin die Schutzgitter vorhanden waren. Oberhalb von Mme. Rouffanche ist das Fenster zu sehen, welches jenem gegenüberliegt, aus dem sie entkommen ist. Die Aufnahme dürfte aus den frühen sechziger Jahren stammen.
Es ist **nicht** anzunehmen, daß ihr die Schutzgitter hier zum ersten Male aufgefallen wären, denn eines davon mußte sie ja seinerzeit selbst überwunden haben.[6]

Abb. 8f: Aktuelles Foto des Fensters. Die Position der Metallstangen des Gitterrahmens weisen keinerlei Unterschiede zu Foto 8b von 1944 auf. Die Bespannung mit Drahtgeflecht ist wegen der mäßigen Qualität des Fotos nicht sichtbar. Ein Ausschnitt aus einer anderen Aufnahme läßt die Struktur erkennen: es handelt sich um sogenanntes **Streckgitter**.

3 Pierre Poitevin *‚Dans l'enfer d'Oradour'*, Oktober 1944, Bildblock zwischen den Seiten 48 und 49.
4 Charles W. Hawes *‚Oradour - The Final Verdict'*, 2007, S.77.
5 Michel Baury ‚*Oradour-sur-Glane - Le récit d'un survivant*', 2018, S.80.
6 Es gibt, nach Kenntnis des Verfassers, eine einzige Stelle, wo sie ein Gitter erwähnt. Diese findet sich im ‚Rapport Massiéra', der vom 4. Juli 1944 stammt, also noch zur Zeit der Vichy-Regierung von Kommissar Hubert Massiéra aufgenommen wurde. Dort findet sich der Satz: ***„Sobald die Soldaten weg waren, ging ich in den Chor der Kirche; dort sah ich hinter dem Hochaltar eine Trittleiter und konnte Dank dieser das mittlere Fenster der Apsis erreichen, dessen Schutzgitter teilweise entfernt war..."*** Das Schutzgitter war folglich **schon vorher** von irgendjemandem bearbeitet worden. Der Begriff „entfernt" (*„enlevé"*) trifft allerdings weder auf den Zustand des Gitters vor dem mittleren Fenster noch auf die exakte Abknickung des Gitters vor dem linken Fenster genau zu. Vielleicht wurde er aber im alltäglichen Sprachgebrauch so verwendet.

7. Mme. Rouffanche hat es also mit letzter Anstrengung geschafft, zur klaffenden Fensteröffnung zu gelangen, Das ursprünglich dort fest eingepaßte Glasfenster ist, wie man sagt, durch eine heftige Explosion im Innern der Kirche herausgedrückt worden, und zwar ohne daß die geringsten Reste der metallenen Rahmung noch in der Fensterlaibung verblieben wären. Oder genauer gesagt: kein einziges publiziertes Foto dieser Fenster zeigt die Reste der bei Glasfenstern in Kirchen regelmäßig vorhandenen, notwendigen metallenen Rahmung.[7]

Das Fenster also sei zerstört gewesen, sagte Mme. Rouffanche aus (vgl. hierzu Poitevins Schilderung weiter oben). Es gab für sie jedoch eine weitere außerordentliche Schwierigkeit zu überwinden. Sie mußte, auf der schrägen und glatten Fensterbank stehend oder hockend, versuchen, mit ihren Händen das Metallgitter irgendwie zu entfernen oder beiseite zu drücken. Denn ohne eine Beseitigung des Gitters wäre kein Sprung durch das enge Fenster - ca. 45cm breit - möglich gewesen - jedenfalls **kein normaler Sprung**, aufrecht mit den Füßen voran, und so **einigermaßen kontrollierbar**.

> **Kurzer Einwand**: Man könnte nun annehmen, eine Explosion, die Fenster herausdrücken konnte, hätte auch die davor befestigten Metallgitter mitgerissen und dabei noch gehörig verbogen. Diese Annahme führt jedoch sofort zur Frage, warum man die verbogenen Teile dann aufgesammelt und wieder vor den Fenstern befestigt hätte,[8] - im übrigen ohne sich um die Trümmer der Glasfenster und deren Rahmung zu kümmern. Denn von diesen finden sich keine materiellen Spuren mehr. Man kann diesen erneuten Gedanken zu einem möglicherweise gar nicht mehr vorhandenen Gitter also getrost fallen lassen, und wieder zu Mme. Rouffanches notwendigen Versuchen zurückkehren, das Gitter zu beseitigen.

Es gelingt ihr nicht, die Kräfte reichen dazu nicht aus. Aber - ausweislich der Fotos weiter oben - kann sie den unteren Teil des Gitters hochbiegen, an einer Seite mehr als an der anderen, so daß ein **trapezförmiger Durchlaß** entsteht. Sie muß dies entweder mit den Händen, oder mit den mehr Kraft entwickelnden Beinen - oder dem rechten Bein allein - **geschafft** haben. Die Bedingung dafür war, einen **sicheren Stand oder Sitz** auf der schrägen Fensterbank zu finden. Denn ohne ein solches ‚Widerlager' wären alle Versuche, den notwendige Druck auf das Gitter zu übertragen und es hochzubiegen, vergeblich gewesen. Nun weiß man aber, daß sie dies geschafft hat, da sie durch dieses Fenster aus der Kirche entkommen sein will. Auch hier wird ihr also letzlich die Mobilisierung der ‚allerletzten Kräfte' geholfen haben...

Eine Vermessung des abgeknickten Schutzgitters, bei dessen angenommener Höhe von 190cm, ergibt, daß der linke Knickpunkt bei 74cm, der rechte bei 41cm liegt. Es ergibt sich somit die bereits erwähnte trapezförmige Öffnung, die es Mme. Rouffanche erlaubte hindurch zu gelangen - allerdings nach fotodokumentierter Sachlage **niemals nach Art eines Sprungs in aufrechter Haltung**, sondern **allein** als ein **Durchkriechen**, einmal **mit dem Kopf** - man denkt hierbei an Poitevins Formulierung ***„durch die Stäbe hindurch erscheint ein Kopf mit einer Aureole silberner Haare"*** - oder **mit dem Füßen zuerst**. Dabei muß sie sich über den Rand der schrägen Fensterbank hinausbewegt haben, was mit den Händen bewerkstelligt werden konnte, wenn sie erst einmal auf der Fensterbank mit dem Kopf voraus lag. Bei der zweiten Möglichkeit muß sich Mme. Rouffanche mit den Füßen voraus, mit ausgestreckten Händen, bei angehobenem Oberkörper, an der vorderen, unteren Kante der Fensteröffnung festhaltend, hochbewegt haben, um schließlich ihren Körper so weit über diese Kante zu bringen, daß ein Sturz erfolgen konnte. Physikalisch gesprochen: bis ihr Schwerpunkt jenseits der Unterstützungsfläche zu liegen kam.

Ob sich dies am Fenster in der einen oder anderen Weise so abgespielt hat, weiß niemand, und wie ja zu lesen ist, nicht einmal Mme. Rouffanche selbst. Es gibt aber, so ist der Verfasser überzeugt, im Rahmen der hier angenommenen, aus dem verfügbaren Daten jeglicher Art ableitbaren Gegebenheiten keine anderen Möglichkeiten. Daß hier von der verzweifelt um ihr Leben kämpfenden Frau eine enorme, fast unglaubhafte Leistung vollbracht worden ist, steht ganz außer Frage. **Außer Frage** steht aber auch, daß an dieser Stelle erneut „das Schicksal" massiv zu ihren Gunsten eingriff. Denn wer wollte bestreiten, daß **beide Varianten** eines nachweislich unter den geschilderten Voraussetzungen **nicht möglichen Sprungs**, sondern, wie sich Mme. Rouffanche selbst ganz richtig ausdrückte, **eines Sturzes** in den knapp vier Meter tiefen Abgrund auf eine **schräge und harte Böschung**, in quasi 99% der Fälle zu einer schweren Verletzung, wenn nicht gar - im Falle des Aufpralls mit dem Kopf - zum Tode geführt hätte.

Eine kleine, **hochwahrscheinliche Variante** kann noch erwogen werden. Wenn Mme. Rouffanche instinktiv, oder aus irgendeiner Erfahrung heraus, während sie zuerst ihre Beine und den Unterkörper durch die Öffnung brachte, bei dieser Bewegung eine Drehung vollführte, und so auf dem Bauch vorsichtig über die Kante der Fensterbank glitt, so hätte sie sich mit den Händen an der Kante kurzfristig festhalten, vielleicht auch mit den Füßen irgendwo in einer der Fugen außen zunächst noch abstützen können, um sich dann, alles wagend und sich leicht von der Mauer abstoßend, fallen zu lassen. Die **größere Nähe zur schrägen Böschung** hätte einen zwar weiterhin gefährlichen, aber doch **weniger tiefen Fall** und einen **schwächeren Aufprall** bedeutet. Sie wäre dann wohl **rücklings in das Brombeergesträuch** gefallen.

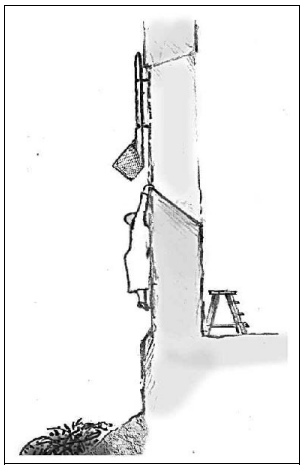


Abb. 9: Veranschaulichung des für den Verfasser wahrscheinlichsten Hergangs. Voraussetzung hierfür bleibt aber **unausweichlich**, daß es Mme. Rouffanche zuvor gelungen sein **muß**, auf die schräge Fensterbank innen zu gelangen und von dort aus das Metallgitter in der noch heute sichtbaren Weise geknickt und hochgedrückt zu haben, aber bei **bereits nicht mehr vorhandenem Glasfenster**!

7 Dies ist, selbst unter der Annahme einer außergewöhnlich starken Explosion, ein ungewöhnliches Ergebnis, muß aber so hingenommen werden, da andere Begründungen dazu nicht existieren. Zweifel daran kann man aber nicht von der Hand weisen.

8 Und das bereits drei oder vier Tage nach den Ereignissen, als Poitevin im Ort war und die Gitter an ihrem Platz sah.

Daß niemals versucht wurde, die Angelegenheit mit dem ‚Erreichen des Fensters von innen' und dem ‚Sprung aus dem Fenster' durch einem Ortstermin und eine irgendwie angelegte Rekonstruktion zu verifizieren, ist aus mehrerlei Gründen absolut verständlich und auch nicht zu erwarten gewesen. Daß „jegliche Seite" folglich spekulative Vorstellungen vortragen konnte leuchtet daher ein. Dazu zwei kritische Einwände zur Behauptung, ein aufrechter Sprung sei **nicht** möglich oder sei **doch** möglich gewesen.

Einmal ist, aufgrund der damaligen Gegebenheiten unterhalb des Chores, ausweislich einer überlieferten Fotografie, **nicht anzunehmen**, daß Mme. Rouffanche nach ihrem „Sprung" **zwangsläufig bis auf die Straße** gefallen wäre. Der mit solcher Begründung angenommene sichere Tod der Frau bei einem solchen Verlauf beruht auf einer irrtümlichen Annahme bzgl. der örtlichen Verhältnisse, nämlich, daß die Böschung bis zur Umfassungsmauer reichte. Fotografien, die den Chor zeigen und dazu noch im einem Winkel nach oben aufgenommen wurden, scheinen dies nahezulegen, sind aber verständlicherweise als ‚Beweismittel' unbrauchbar.

Abb. 10: Ausschnitt aus dem historischen Foto der zerstörten Sakristei (vgl oben S.3, Abb.3). Deutlich genug zu erkennen (roter Pfeil) ist eine Reihe von Steinen, die zur Krone der Umfassungsmauer gehören, die das Kirchenareal von der unterhalb vorbeiführenden Straße trennt. Rechts davon, verdeckt durch die Mauer mit Durchgang, liegt die Böschung. Wer von dort her rutscht oder rollt, bleibt vor diesen Steinen liegen.

Abb. 11: Ausschnitt aus einem anderen historischen Foto. Der Blick auf den Weg unterhalb des Chores ist hier unverstellt. Der rote Pfeil zeigt auf den Weg, dessen Breite deutlich wird. Die Mauer mit Durchlaß wurde zur Verdeutlichung rötlich eingefärbt. Dahinter befindet sich die Böschung. Man erkennt, daß zwischen Böschungsfuß und Umfassungsmauer ein gehöriger Abstand lag, zuviel, um darauf weiter in Richtung Straße zu rutschen oder zu rollen. Hinten die hellgrauen Mauern des Pfarrhauses.

Zum anderen ist aber auch die Annahme, daß - **unter den geschilderten Umständen** und **ausschließlich der vom Verfasser vorgeschlagenen Variante** (Abb. 9) - der niedrige Bewuchs der steinigen Böschung, bzw. die in der Tat damals unter den Fenstern vorhandenen, **niedrigen Brombeersträucher**, die Frau vor dem Tode gerettet hätten, eine schwer nachzuvollziehende Argumentation. Physikalischer Unerbittlichkeit gemäß hätte sie, eng mit dem Rücken an der Mauer entlang, mit dem Füßen voran stürzend, massiv mit dem Hinterkopf an den Mauersockel schlagen müssen - mit den entsprechenden Folgen, von denen aber nie die Rede war. Fataler dann noch eine Sturzlandung mit dem Kopf voran ins Brombeergesträuch: Schwerste Verletzung der Halswirbelsäule wäre die erwartbare Folge gewesen, trotz einer gewissen Dämpfung des Aufpralls, der mit 30km/h anzusetzen ist. Schon aus diesen kaum zu bestreitenden, hochwahrscheinlichen Folgen ergibt sich, daß es so nicht hergegangen sein kann, und nur die vorgeschlagene Variante (vgl. oben Abb. 9) - und eine große Portion Glück - Mme. Rouffanche eine wirkliche Chance bot, **relativ unbeschadet an dieser Stelle** aus der Kirche zu entkommen.

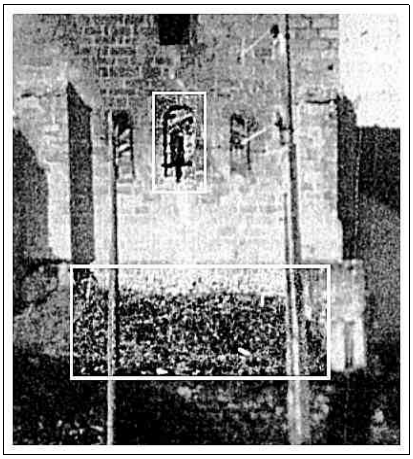


Abb. 12: Ausschnitt aus dem historischen Foto des Chores von der Straße aus, das **Mathieu Borie** seinerzeit anfertigte. Ganz rechts die kleine Mauer mit dem Durchlaß.
Unten, weiß umrandet und kontrastverstärkt, die niedrigen Brombeersträucher, die damals dort wuchsen. **Nicht sicher** zu beurteilen ist, ob sich das Gesträuch **bis zum oberen Rand der Böschung** hinzog, oder, durch den vom Fotografen eingenommenen Standort, das obere Ende der Böschung, die vielleicht keinen Bewuchs aufwies, **nur verdeckte**.

Die weiße Umrandung des mittleren Fensters verweist auf das von Borie stammende Kreuz, von ihm als Markierung jenes Fensters eingefügt, durch welches Mme. Rouffanche gesprungen sei. Damals, so ergibt sich daraus, war es klar, welches der Fenster es gewesen war: unzweifelhaft das mittlere (s. dazu Teil IVb, S.14 ff.).

8. Mme. Rouffanche befindet sich nun also außerhalb des Kirchengebäudes, liegt mutmaßlich eine Weile benommen, wenn nicht gar ohnmächtig, auf dem Rücken im Brombeergesträuch.[9] Sobald sie wieder etwas um sich herum wahrnehmen kann, blickt sie nach oben und sieht, wie sich eine junge Frau aus dem Fenster, aus dem sie selbst entkommen ist, herauslehnt, ihr kleines Kind in den Händen haltend. Mme. Rouffanche kennt die junge Frau, es ist **Henriette Hyvernaud**, verheiratete **Joyeux**, mit ihrem kleinen Jungen **René**. Die Autoren Pauchou und Dr. Masfrand geben diese Episode in Worten wieder, die von Mme. Rouffanche gesprochen werden:

„Als ich die Augen wieder öffnete, wurde ich gewahr, daß mir bei meiner Kletterei eine Frau gefolgt war, die mir von der Höhe des Fensters ihr Baby entgegenstreckte. Sie ließ sich neben mich fallen. Vom Geschrei des Kindes alarmiert, schossen die Deutschen auf uns. Meine Begleiterin und der Säugling wurden getötet." [10]

---

9 Hier kann an die Aussage von Werner Christukat erinnert werden, der gegenüber der Kirche aus dem ihm möglichen Blickwinkel heraus ***„links von der Kirche im oberen Bereich eines Hügels eine Frau liegen"*** sah, von der er nicht sagen konnte, ob sie tot war oder noch lebte, da er nicht näher heranging. Es ist eine Aussage, die auf Mme. Rouffanche hindeuten könnte. Christukat sprach nicht von irgendwelchen Schüssen auf eine dann laufende Frau oder gar noch von einer zweiten Frau mit einem Kind. Die Problematik, die sich aus dieser Aussage ergibt, ist in Text IVb, S.17 ff. , in einer **wahrscheinlicheren Variante** aber auch im ‚***Sonderkapitel Oradour - Eine korrigierte Rekonstruktion***', S.22, im Ordner von Teil IVc, behandelt worden.

10 Pauchou/Masfrand ‚*Oradour-sur-Glane - Vision d'Epouvante*', S.55 ff.

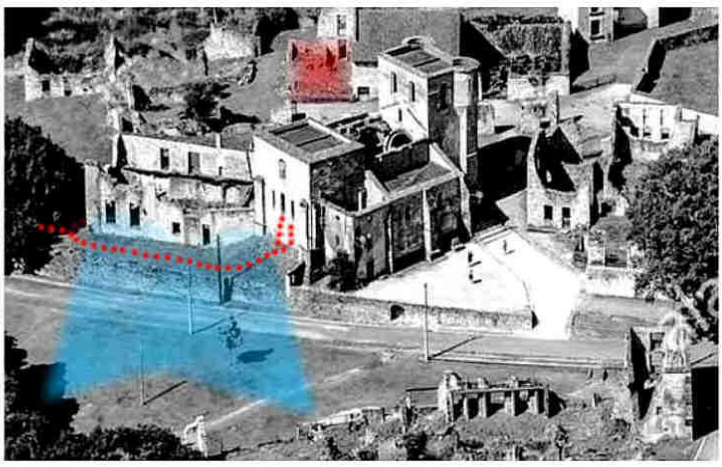
Offensichtlich hat eine weitere Frau, die den an sich schon fast unmöglichen erscheinenden Aufstieg zum Fenster, sogar noch **mit einem Kind im Arm**, geschafft. Es wird nicht klar, wie der gesamte Vorgang ablief, aber man muß den wenigen Worten entnehmen, daß diese junge Mutter ihr Kind der sich knapp 4m tiefer wieder aufrappelnden, oder noch im Brombeergesträuch festhängenden, sich gerade daraus befreienden Mme. Rouffanche zuwarf, damit diese den Kleinen auffinge. Sogleich danach **ließ sich die junge Frau fallen**, tat also genau das, was weiter oben als eine äußerst gefährliche Aktion eingeschätzt wurde. Mme. Rouffanche, so liest man gewöhnlich, konnte den Kleinen nicht auffangen, **er fiel auf den Boden** - bzw. in das Brombeergesträuch. Dabei schrie er, die Wachen unten gegenüber der Kirche wurden aufmerksam. Sie schossen und trafen Kind und junge Mutter tödlich. Mme. Rouffanche, die sich unmittelbar neben diesen beiden Opfern befinden mußte, entgeht erneut dem Tode, denn auf sie wurde offenbar zunächst einmal nicht gezielt. Doch kurz danach müssen dann jene Soldaten auch sie ins Visier genommen haben; denn in ihrer knappen Schilderung fährt sie fort: ***„Ich selbst wurde verwundet, als ich einen nahen Garten erreichte."*** Über diese Fortsetzung der gefahrvollen Ereignisse unterhalb des Chores liest man anderweitig detaillierter: Mme. Rouffanche ist, so schnell und gut sie konnte, den kleinen Weg unterhalb des Chores und am Pfarrhaus vorbei in Richtung Pfarrgarten entlanggelaufen, und hat dabei eine Reihe von Schußwunden erhalten. Wieder geschah ein Wunder: keiner der Schüsse war sofort tödlich, keiner auch traf ein Organ oder ein lebenswichtiges Blutgefäß derart, daß ein verzögerter Tod verursacht wurde.

Mme. Rouffanche erreichte den Garten, verbarg sich unter den dort gepflanzten Erbsenranken und harrte, zu Tode erschöpft, bis zum nächsten Tag aus, als man sie fand und zunächst ins nahegelegene *Château Laplaud*, und von dort, unter allergrößten Vorsichtsmaßnahmen, ins Hospital nach Limoges schaffte. Sie gab später an, von fünf Schüssen getroffen worden zu sein, drei davon in die unteren Gliedmaßen. Letzteres scheint mit dem zu korrespondieren, was häufig über die Erschießung der Männer in den Scheuen gechrieben wurde, daß die deutschen Soldaten absichtlich auf die Beine schossen, damit die Opfer länger leiden mußten. Dazu wäre im Falle von Mme. Rouffanche anzumerken, daß die auf die Fliehende schießenden Soldaten eine enorme Treffsicherheit beweisen mußten, wollten sie, bei einem beweglichen ‚Ziel' aus einer Entfernung von 20m und einem Schußwinkel, der aufwärts zeigte, genau die Beine der Frau treffen, die nach Lage von Weg und Umfassungsmauer nicht gut zu sehen waren. Dies alles, so eine landläufige Vorstellung, soll mit einem MG42 vorgenommen worden sein, dessen Schütze aufrecht hätte stehen müssen, bei einer Schußfolge von 1500 pro Minute, folglich 25 pro Sekunde...

Jedenfalls berichtet Mme. Rouffanche, ihr sei ein Schulterblatt zerschmettert worden, und sie habe einen Oberschenkeldurchschuß sowie drei Schüsse in die Beine erhalten.[11]

Abb. 13: Zwei Luftaufnahmen der Situation am Chor der Kirche und am anschließenden Pfarrhaus, links früh, rechts Jahre später entstanden. Die Unterschiede sind merklich. Wie es dort 1944 aussah, ist nicht mehr exakt zu rekonstruieren. Das links rötlich markierte Haus ist dasselbe, das auf dem rechten Bild - ebenfalls rötlich markiert - kaum noch vorhanden ist. Dies fällt ebenso beim Vergleich der Gebäude an den unteren Rändern der beiden Fotos auf.

Rot gepunktet die Strecke, die Mme. Rouffanche gelaufen ist. Sie endete irgendwo links neben dem Pfarrhaus in einem Garten. Der von der Straße her einsehbare Teil beträgt knapp 30m.



Dieselbe Strecke aus anderer Perspektive. Die blauen Zonen markieren das Schußfeld, das für Soldaten unterhalb und gegenüber der Kirche vorlag. Es hat dort 1944 allerdings nicht so ‚bereinigt' ausgesehen.

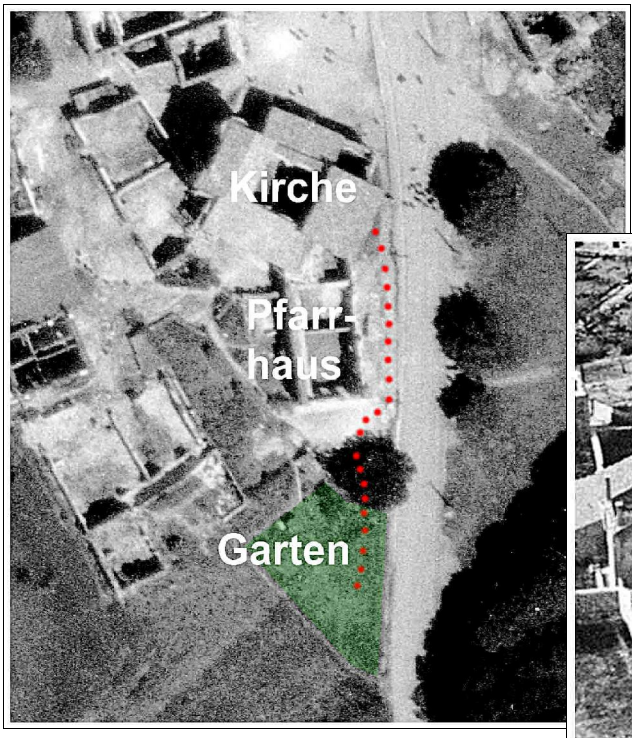
Hinweis: Die Angelegenheit mit **Mme. Joyeux** und ihrem kleinen Sohn **René** ist in hohem Maße widersprüchlich. Sie wird in all ihrer Verzweigtheit hier nicht wiederholt, sondern allein auf die entsprechenden Passagen verwiesen, wo die Problematik ausführlich dargelegt wurde: **Text IIIc**, S.58 ff. und **Text IVb**, S.18/19 sowie S. 36/37.

11 In einer Broschüre des ‚Front National' werden die Verletzungen von Mme. Rouffanche, die sie bei der Flucht aus der Kirche erhielt, ebenfalls beschrieben. Danach hatte sie **Frakturen** eines Beines und eines Schulterblatts, beides Verletzungen, die im Prinzip zu einem harten Aufprall am Boden passen könnten. Allerdings erzählt sie dann auch, sie sei bei ihrem Sturz aus dem Fenster der Kirche, ***„von Maschinenpistolensalven begrüßt"***, schwer verletzt worden und habe viel Blut verloren. (in: anonym ‚*Le Massacre d'Oradour-sur-Glane par les Hordes Hitlériennes*', S.10/11). Diese Salven haben sie aber offenbar verfehlt, denn erst nachdem sie am Chor in Richtung Pfarrhaus entlanglief, soll sie in die Beine getroffen worden sein.

Abb. 14: Zur annähernden Verdeutlichung der Größenverhältnisse und Winkel sind hier zwei menschliche Figuren eingetragen worden. Rechts ein Soldat in Blau, links ‚Mme. Rouffanche' in Rot bei ihrem Lauf unter dem Chor entlang zum Pfarrhaus und weiter.
Je näher ein Soldat zur Mauer positionert gewesen oder hingelaufen wäre, umso unwahrscheinlicher hätte er die Beine der Frau treffen können. Bei Tötungsabsicht wäre logischerweise ein Zielen auf den Oberkörper zu erwarten gewesen.
Hätten mehrere Soldaten dort gestanden und geschossen, wäre die Gefahr, daß sie tödlich getroffen worden wäre, erheblich erhöht gewesen. Hier ist also ein weiteres Mal das unwahrscheinliche Gück zu konstatieren, das Mme. Rouffanche hatte.

„Madame Rouffanches Entkommen aus der Kirche ist nichts weniger als eine Folge kleiner Wunder", so wurde am Beginn dieses Sonderkapitels gesagt. Es dürfte klargeworden sein, daß damit nicht übertrieben wurde, denn es waren deren mindestens **sieben**. Sie entging . . .

- der Explosionswirkung in der Kirche, die gleichwohl Kirchenfenster hinaussprengte.
- den Kugeln der Soldaten in der Sakristei, durch die ihre neben ihr sitzende Tochter zu Tode kam.
- dem Einsturz des Fußbodens der Sakristei aufgrund einer Explosion, weil sie kurz zuvor diesen Raum verlassen hatte.
- der Aufmerksamkeit der in der Kirche mordenden Soldaten, als sie sich irgendwie zum Fenster hochzog.
- den schweren Verletzungen oder gar dem Tod beim folgenden Sturz aus dem Fenster auf die Böschung.
- dem Tod durch die vielfachen Schüsse auf sie bei ihrem Lauf zum Pfarrgarten.
- dem Tod im Pfarrgarten, wo sie von den am Sonntagmorgen zurückkehrenden deutschen Soldaten nicht entdeckt wurde, aber noch rechtzeitig am Nachmittag von in den Ort kommenden Einwohnern der Umgebung aufgefunden wurde und endlich ärztlich versorgt werden konnte.



Links: Der Komplex Kirche - Pfarrhaus - Pfarrgarten in einer Luftaufnahme von 1945.
Die Linie der roten Punkte zeigt den Weg vom Chor am Pfarrhaus entlang zum Garten, der grünlich eingefärbt wurde. Irgendwo dort lag Mme. Rouffanche . . .

Unten: Luftaufnahme in Schrägsicht mit Punktlinie und grünlich eingefärbtem Garten . . .

~ ~ ~ ~ ~ ~ ~